

In einem autoritär regierten Land wird ein hoher Staatsfeiertag begangen. In der Hauptstadt ist eine Tribüne aufgebaut. Darauf steht der Präsident, umgeben von seinen engsten Beratern und geladenen Gästen. Unten auf der Straße zieht eine jubelnde Menschenmenge vorüber. Sie tragen Transparente, schwenken Fahnen und lassen den Präsidenten in Sprechchören hochleben. Einer der ausländischen Staatsgäste wundert sich über diese Begeisterung der Volksmassen. Er drängt sich an den Präsidenten heran und sagt erstaunt: „Die Leute hier müssen Sie aber sehr lieben.“ Darauf sagt der Präsident: „Ja, das müssen Sie.“

Jubel auf Bestellung – das kannten wir auch. Freude auf Befehl – das haben wir, Gott sei Dank, hinter uns – wenn da nicht die inneren Antreiber wären, die uns sagen: „Es ist Weihnachten - freu dich. Setz doch mal wenigstens für die Feiertage ein fröhliches Gesicht auf.“

Ehrlich gesagt, das klappt meistens nicht so richtig, oder? Denn da melden sich immer sofort die Spaßverderber zu Wort – die dunklen Gedanken darüber, was alles schiefgehen kann und wie verdorben diese Welt ist.

Umso merkwürdiger kommt es uns vor, dass Paulus in seinem Weihnachtsbrief an die Christen in Philippi nicht nur ein fröhliches Fest wünscht, sondern er sagt es in der Befehlsform: „Freut euch!“

*Freut euch in dem Herrn allezeit, und nochmals sage ich: Freut euch! Eure Güte und Freundlichkeit lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4, 4-7)*

„Freut euch!“ mit Ausrufezeichen – das bereitet Unbehagen. Die bloße Aufforderung „Freue dich“ ist etwa ebenso hilfreich wie der Rat „Entspann dich“ an jemanden, der gerade vollen Stress hat. Damit bewirkt man oft genau das Gegenteil von dem, was man erreichen will. Der Angesprochene verkrampft sich nur noch mehr – weil er sich mit aller Kraft entspannen will.

Nein – Freude kann man weder beschließen noch verordnen. Sie muss einen Grund haben, sonst wird es Krampf oder Heuchelei.

Als unsere Vorfahren am 4. Advent 1824 diese Kirche einweihten, hatten sie einen zweifachen Grund zur Freude. Ein großes Bauvorhaben war zum Abschluss gekommen - in der unglaublich

kurzen Zeit von nur zwei Jahren. Heute hätte man in dieser Zeit wahrscheinlich nicht einmal die erforderlichen Gutachten und Genehmigungen beschaffen können. Das Ganze war gut organisiert, viele haben gespendet und das Projekt mitgetragen. Die Altstadt Waldenburg hatte wieder einen Ort, wo die Gemeinde sich in Gottes Gegenwart versammeln konnte – einen Ort zum Beten und Hören, Feiern und Trauern, Jubeln und Weinen. Das alles hat bis heute Platz in diesem Raum, der so etwas wie das Wohnzimmer der Gemeinde ist.

Das haben die Waldenburger Christen damals vor 200 Jahren mit großer Dankbarkeit gefeiert. Das Programm des Festgottesdienstes ist überliefert – er wird um die drei Stunden gedauert haben. Es gab viel Musik, um auch die neue Orgel zu präsentieren, mehrere Predigten, eine Trauung, eine Einsegnung und eine Taufe. Sie hatten einen echten Grund zur Freude – und wir heute auch.

Und hinzu kommt ein zweiter Grund – jener, den Paulus in seinem Brief betont: „Der Herr ist nahe“. In der Adventszeit besinnen wir uns – und jetzt bekommt das Wort „Besinnlichkeit“, das in diesen Tagen so ausgiebig strapaziert wird, einen greifbaren Inhalt. Wir besinnen wir uns auf diesen Grund: der Herr ist nahe.

Wir haben einen Herrn, dem diese Welt nicht egal ist; der nicht irgendwo auf einer Wolke thront und es sich im Himmel gemütlich macht. Sondern wir glauben an einen Gott, der sich hineinbegibt in die Kälte und Härte dieser Welt; der uns so nahe kommt wie irgend möglich; der die freudlose, frustrierte und verkrampfte Menschheit besucht und ihr Leben teilt. Und weil ihm Nähe so wichtig ist, bindet er sich an solche Orte, die dafür reserviert sind, ihm zu begegnen – wie eben an ein Kirchengebäude.

Ist Euch aufgefallen, dass die beiden Lieder, die wir miteinander gesungen haben, auch unentwegt von der Freude erzählen? „Es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt.“ Und: „Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.“

„Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.“ „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen.“

Es liegt ein tiefes Geheimnis in dieser Freude: Sie ist unabhängig von den äußeren Umständen. Paul Gerhardt kann davon schreiben, dass er selbst mitten in der Todesnacht Freude empfinden durfte. Und Paulus verfasst seinen Weihnachtsgruß im Gefängnis, wie aus den ersten Zeilen des Briefes hervorgeht – gewiss kein angenehmer Aufenthalt. Dennoch heißt es bei ihm: „Freut euch allewege – das bedeutet: allezeit, unter allen

Umständen. – Freut euch – nicht, weil ihr müsst, sondern weil es gute Gründe dafür gibt.“

Das Geheimnis ist: Die Freude, die Gott schenkt, kommt von innen, und sie kann sich auch dann ausbreiten, wenn sich außen, um uns herum, viel Unerfreuliches abspielt. Wir müssen die Verletzungen, die Trauer, die Sorgen, die Lasten und Schmerzen, die uns bedrücken, nicht verstecken. Wir dürfen darüber sogar klagen – und trotzdem Freude am Herrn im Herzen tragen. Wie geht das?

Ihr Lieben, das ist kein emotionaler Spagat, der uns hier abverlangt wird. Die Probleme werden nicht verdrängt und die Sorgen nicht geleugnet – aber sie treten in den Hintergrund. Paulus schreibt es so: „Sorgt euch nicht, sondern überlasst das alles Gott. Belastet euch nicht unnötig damit.“

Wenn wir im Glauben ergreifen und festhalten, dass der Herr nahe ist, verlieren die Sorgen an Gewicht. Sie beanspruchen nicht mehr so viel Kraft. Sie wirken nicht mehr so bedrohlich – weil wir die letzte Zuständigkeit dafür aus der Hand gegeben haben. Er, der Herr, kümmert sich jetzt darum. Es stellt sich eine gewisse Leichtigkeit ein – und ich denke, das ist es, was Jesus meinte, als er sagte, dass wir wie die Kinder werden sollen.

Weißt Du noch, wie es war, als Du Dich das letzte Mal richtig gefreut hast – wie Deine Augen glänzten, Dein Herz klopfte, Dein Gesicht strahlte? Es geschehen seltsame Dinge mit uns, wenn wir uns freuen. Der ganze Körper ist bewegt, und wir merken dann, dass wir unsere Freude nicht für uns behalten können. Sie wirkt auf angenehme Weise ansteckend. Betroffene Menschen singen dann oder rufen Freunde an oder schreiben Gedichte oder tanzen auf der Straße – selbst im unterkühlten Mitteleuropa kommt das vor.

Vielleicht ist es schon eine ganze Weile her, dass Du so etwas erlebt hast. Viele kennen die Freude nur als einen flüchtigen Gast in ihrem Leben, der sich hin und wieder für kurze Zeit einstellt – und sich dann schnell wieder hinter dunklen Wolken verzieht.

Das kann damit zusammenhängen, dass wir sie nicht sorgfältig genug pflegen. Was nicht gepflegt wird, verfällt. Und deshalb lohnt es sich, einen Blick auf die Pflegetipps für die Freude zu werfen, die Paulus als Fachmann empfiehlt.

Zunächst rät er zu dem pädagogischen Mittel der Wiederholung. Was wir oft hören, geht nach und nach in Fleisch und Blut über. Das Gleiche immer wieder sagen – vielleicht mit anderen Worten, über andere Medien, in anderen Erlebnissituationen – das prägt die Glaubenswahrheiten in unsere Herzen ein. Er macht es gleich vor: „Freut euch in dem Herrn, und noch einmal – falls ihr es

schon wieder vergessen haben solltet – sage ich: Freut euch.“ Paulus wiederholt. Wir können es nicht oft genug sagen - einander und uns selbst: Wir haben Grund zur Freude.

Ich helfe mir, indem ich jetzt in dieser Adventszeit immer wieder die gleiche Musik anhöre, von der ich weiß, dass sie mir guttut und mich berührt. Und ganz langsam breitet sie sich in mir aus – die Freude, die das Herz ruhig werden lässt. Und wenn es Euch mit der Musik dieses Abends ähnlich geht und sich manches davon vielleicht sogar als Ohrwurm einprägt, dann hat sie ihr Ziel erreicht.

Wie pflege ich die Freude? Wiederholung – ein ganz simpler Tipp. Der zweite Rat ist genauso einfach: Freundlichkeit weitergeben. Dazu muss ich nicht viel sagen. Probiert es aus. Freude, die man verschenkt, kommt zurück – immer. Das ist ein geistliches Gesetz. „Eure Güte lasst kund sein allen Menschen!“, sagt Paulus. Du wirst keinesfalls arm, wenn Du das tust. Die Weihnachtszeit bietet jede Menge Gelegenheiten dafür.

Und zuletzt zeigt Paulus noch einmal auf den tiefsten aller Freudengründe – auf Jesus. Von ihm geht die Freude aus, die Menschen nicht machen können, und der Friede, der höher ist als alle Vernunft. Deshalb: Schaut hin zur Krippe. Nehmt Euch Zeit dafür. Betrachtet das Kind - Gottes große Weihnachtsgabe. Sucht seine Nähe. Besingt es und bestaunt es. Lasst nicht zu, dass die Krippe mit dem Kind zur bloßen Dekoration im übervollen Weihnachtszimmer wird. Macht sie zum Mittelpunkt – nicht nur Eures Zimmers, sondern Eures Herzens.

Hört, was die Engel rufen: Freut Euch, denn Euch ist heute der Heiland geboren. Für Euch. Und deshalb muss es - wie immer Eure Lebensumstände gerade sind - gut ausgehen. Dort, an der Krippe, in der Stille, im Hören, im Betrachten, im Singen, wird Freude geboren. Und sie wächst und breitet sich aus in dem Maß, wie wir uns für sie öffnen – nicht auf Kommando, sondern ganz von selbst. Amen.

Lasst uns singen: „Freue dich, Welt“